

Danica Lundy: bleach cologne

16. Mai - 27. Juni 2020

The logo for GNYP gallery, consisting of the letters 'GNYP' in a bold, black, sans-serif font, centered within a light gray square background.

Die Bewegung ist unablässig. Es ist viel los, überall: Winzige Details, bedrohliche Gesten, surrealistische Choreographien. Es scheint, als ob die ganze Welt in diesen Leinwänden komprimiert ist, zusammengepresst auf so wenig Raum. Die Perspektive verschiebt sich andauernd und das Auge findet keinen Ruhepol. Was geht hier vor sich? In aller Eile suchen wir etwas, ohne zu wissen, was. Wir beschäftigen uns mit der möglichen Bedeutung dieser Bilder - zunächst vergeblich. Vielleicht müssen wir genauer hinsehen, oder aus der Distanz heraus. Es muss eine Antwort geben; der Hinweis könnte dort irgendwo liegen - die ultimative Interpretation für etwas, das wie ein Traum aussieht, eine Halluzination, vielleicht nur ein gewöhnliches Ereignis -, es geht allein darum, ihn zu finden. Doch wir blockieren. Wir fühlen uns klaustrophobisch, überwältigt. Und dann beginnt die Bewegung wieder von Neuem.

Es wäre nicht übertrieben zu sagen, dass Danica Lundys Gemälde versuchen, eine ganze Kultur zu umarmen. Von ihren Einflüssen - von Michelangelos Skulpturen bis hin zu Kara Walker, Fernsehserien und darüber hinaus - bis hin zu ihrer Palette - dem Strahlen dunkler Töne -, das heißt, von ihren Ausgangspunkten und Absichten bis hin zur Form ihrer Werke, geht es in Lundy's Kunst um unsere gemeinsame Welt in ihrer ganzen Komplexität. Es scheint, dass, wenn nicht alles, so doch vieles präsent ist: Sexuelle Spannung, zeitgenössische Selbstbeobachtung, Popkultur, die Tradition der alten Meister und natürlich die Kunst selbst. Vertieft in diesen unkontrollierten Wirbelsturm von Verweisen stellt Lundy sich ihnen unermüdlich und huldigt allem, dem sie begegnet, durch ihre raffinierte technische Expertise. Nichts bleibt zurück; daher unser wandernder Blick.

Doch selbst wenn die Bewegung der Farben, Objekte und Stimmungen in Lundy's Bildern uns daran erinnert, dass unsere Kultur aus einer ständigen Spannung besteht; selbst wenn sich diese Spannung auf erstickende Weise entfaltet und es keinen Ausweg zu geben scheint, dann - genau in diesem Moment - gibt uns die Künstlerin eine helfende Hand: Genau dort, gespiegelt im Schatten der Schreibtischlampe, sehen wir sie, malend, in völliger Kontrolle der Situation, getrennt von ihrer eigenen Welt. Eine Welt, die auch unsere Welt ist, in all ihrem Chaos, ihrer Verwirrung und ihrer Schönheit. Wir sitzen alle im selben Boot.

Im Großen und Ganzen gibt es zwei Arten der künstlerischen Praxis. Auf der einen Seite gibt es Werke, deren ultimativer Zweck darin besteht, uns an die grausame Realität um uns herum zu erinnern, Werke, deren Prämisse es ist, uns mit einem Schock aufzuwecken. Das war unter anderem die Poetik der Dada-Bewegung. Auf der anderen Seite gibt es künstlerische Praktiken, die versuchen, uns die Außenwelt vergessen zu lassen, indem sie uns zu einem hedonistischen Sprung in die endlose Welt der Farben und der erhabenen Attraktivität drängen. Man denke zum Beispiel an Yves Klein.

Es gibt jedoch noch einen dritten Weg, eine Mischung aus diesen beiden Tendenzen. Er funktioniert, indem er uns zeigt, dass es, wie seltsam auch immer, interessante - und sogar schöne - Dinge in unseren Alltagskämpfen gibt. Er führt zu einem Erwachen durch überwältigende Details und prachtvolle Ausgestaltungen, statt durch dumpfe Schläge (obwohl dies auch irgendwann hervorgerufen werden könnte). Darin liegt das Schaffen von Danica Lundy. Der Hinweis, den ihre Gemälde geben - falls es überhaupt einen gibt - ist, dass Schönheit und Wahnsinn und der bedrohliche Rhythmus unserer modernen Welt miteinander verflochten sind. Indem wir das Chaos akzeptieren, akzeptieren wir unseren Zustand, wie er auf diesen Gemälden dargestellt wird.

João G. Rizek